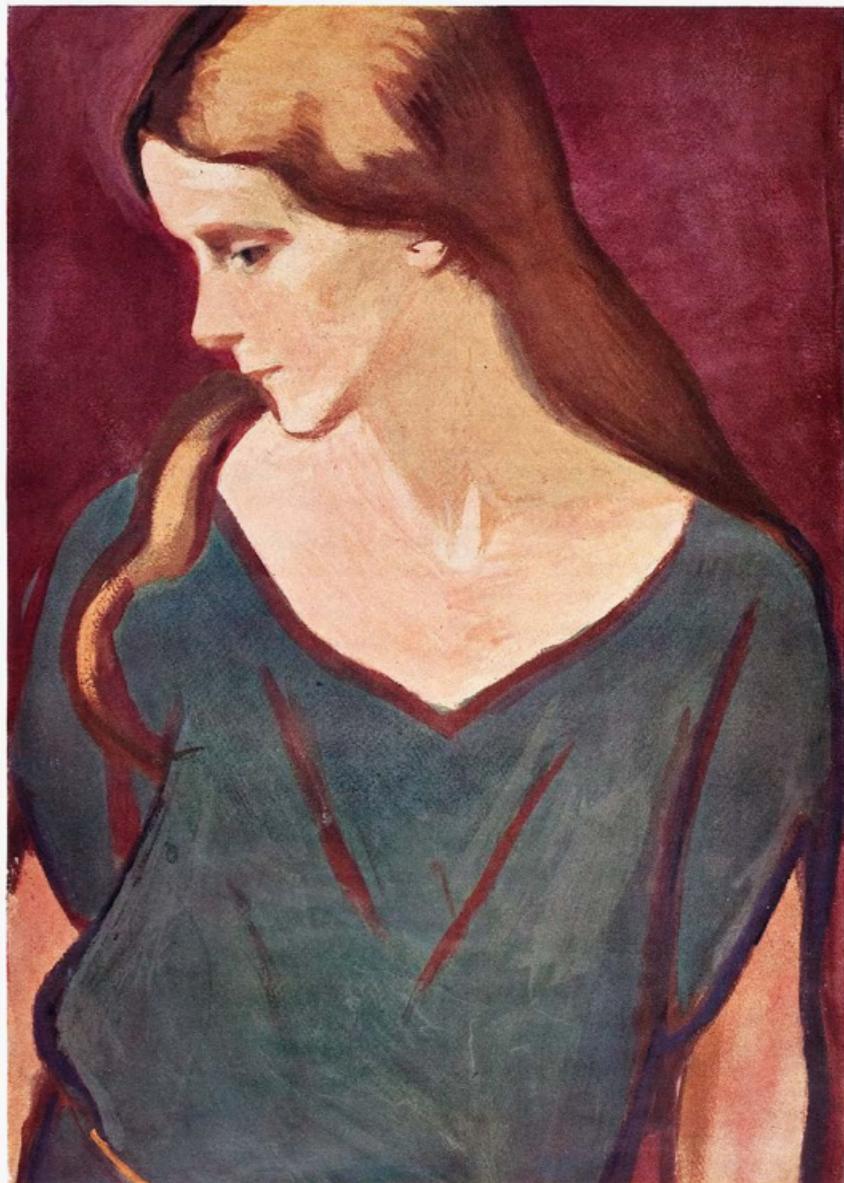


J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1931 / NR. 3



Die Tänzerin Edith v. Schrenck

Hans Paule

Dr. Schalte, Fremdenarzt

EINE GROTESKE VON HERMANN KESTEN

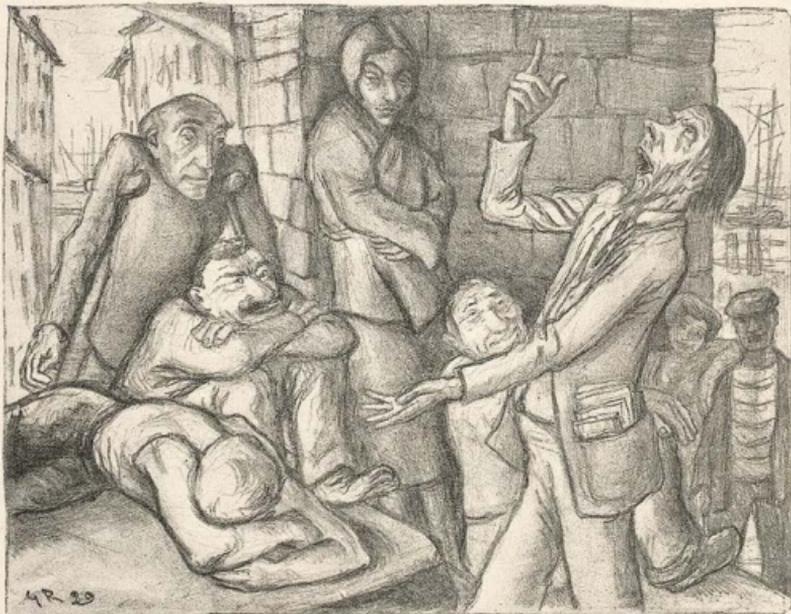
Ich lag damals in Lissabon zwischen Schiff und Schiff. Ich ging mit meinem Freunde, dem Psychologen Hans Hanfen, durch die Stadt Lissabon und atmete das Licht Portugals. Wir kamen in die bunten Markthallen, aßen dort die gelben Melonen, die rötlichen Feigen, wir aßen Trauben, Datteln und Paranüsse, wir wollten den Süden mit dem Magen genießen. Wir gingen in das Restaurant eines großen Warenhauses und aßen die billigen Austern dusendweise.

Am andern Tage wandte ich die Schiffsstuppe hinab, hinab in die Backstube der Reederei, fünf Minuten vor Abfahrt des Dampfers, es herrschte die übliche portugiesische Hitze, 40 Grad Celsius im Schatten. Ich war durabel und warm angezogen, ich hatte meinen Mantel um mich geschlungen, darüber den Mantel meines Freundes, und sonst nichts als jene Schlafdecke, die wir uns anlässlich einer Nordlandreise angeschlossen, sie war dünn mit Pelz gefüttert, aber aus der Nordlandreise wurde dann doch nichts. Das war alles, was ich anhatte. Darum fühlte ich auch jo

entschlich. Zwar hatte ich erhöhte Temperatur, zirka 40 Grad Fieber. Aber dennoch, ich fühlte entschlich. Ich litt unfählich, hatte fürchterliche Magenishmerzen, mein Kopf war schwer und beneumen.

Am Dami angelangt, setzte mein Freund die Koffer und mich an einer Steinbrüstung nieder und ging der Stadt Lissabon zu, wie vor ihm Stanley, der das Zimere Africas suchte. Hanfen suchte ein Auto.

Während ich gerade überlegte, ob ich gleich sterben sollte oder es zwillfärter Weise besser aufschobte, bis ich im Bett läge, bot mir ein Portugiese, ein Schuft von Portugiese, Photographien weiblicher Nudistitäten an, zu billigen Preisen, wie er sagte, zu Inventurpreisen meinte er, und als ich mit müder Geste das Kaufgeschäfte abschate, da zog er mit fettigen Lächeln, mit unsauberem Augenblinzeln ein Bündel von Photographien vor, aber nicht dem Hautstein: „Der nackte Mensch“ entnommen. Ich bin auch gar nicht verheiratet, was gehen und gingen mich alle diese ehelichen Situationen an, mein Gott, ich war krank, ich



Der Gesundheitsprediger

Gregor Rabinovitch

winkte, er solle gehen, da ließ er sie um die Hälfte, um ein Drittel, ein Viertel, ja er bot sie mir unsonst an, ich möge ihm nur ein Teinfgeld zahlen, ich schreie, er schreie, ich wollte schon weinen, ich war doch krank und schwach, ich konnte doch gar nicht, da sahe aber auch schon Hansen im Auto heran, der Chauffeur und Hansen, beide baumstarke Gefellen, hoben mich in das offene Auto und wir fuhren in die Stadt, durch viele Straßen, über Hügel hinauf und hinab. Endlich waren wir angelangt. Ich wandte hinaus und Hansen drückte auf die Klingel des Herrn Dr. Schatte, des einzigen deutschen Arztes in Vissabon. Mein Freund schien es plötzlich sehr eilig zu haben, er sah mich an und arbeitete an der Klingel wie ein Besessener, und richtig, nach kaum zehn Minuten öffnete uns auch schon das landestübliche Zimmermädchen, erschrocken etwas über uns, wich etwas zurück (sollte ich doch zu warm angezogen sein für den August in Vissabon?), führte uns aber doch ins Wartezimmer, worauf sie und eine halbe Stunde hingingen. Dann kam sie eilends wieder und wies uns die Lüre am andern Ende des Korridors. Wir gingen hinein, mit raschem, behendem Schritt mein Freund Hansen voran, ich ächzend unter Fieber, Kleibern, Mänteln, Decke und der Mühe, schon seit mehreren Stunden so gut wie zu sterben, hinterraus.

Gleichzeitig mit uns, durch eine andere Lüre, trat ein eleganter dicker Mann ein, Schatte, der deutsche Doktor. Ich war auf einen Stuhl, der an einer Wand sich bereitgehalten hatte, gesunken, und erwartete den üblichen Angriff des Arztes. Ich polierte schon meine Zunge an den Zähnen, damit sie doch recht reinlich erscheine, wenn ich sie gleich vorweisen mußte, handelte Geul vollkommen zuwider, denn ich dachte nichts als: Ich muß sterben! und sagte mir die Symptome meiner Leiden noch mals rasch auf.

Aber ich hatte mich schließlich überreizt. Mein Freund, der offenbar fest entschlossen war, die Verhandlungen zu führen, hatte sich sieben vorgestellt: Dr. Hansen, als auch schon der Dr. Schatte, der vielleicht noch gegewechselt, in welchen der Herren er seinen Patienten zu suchen habe, entschiedenen Schrittes sich meinem Freunde zuwandte, so direkt auf ihn losging, mit so kennetischem Behagen, daß ich schon zu stöhnen anheben wollte, um auf diese zarte und natürliche Weise dem Arzte seinen Irrtum anzudeuten. Doch ich war es, der sich geizert hatte! Freude im Ton, Näheung im Blick, Bewegung im Körper, mit halb hingebereiteten Arm stand er, zu meinem Freunde gewendet, und überließ mir und meiner Krankheit nichts als den Trost, den der Rücken eines Arztes uns bieten kann.

„Ein deutscher Doktor“, schrie Schatte, „willkommen Kollege!“

„Nein, nein“, entgegnete Hansen, „ich bin kein Mediziner, nur Doktor der Philosophie.“

„Sie sind es noch nicht lange?“ fragte Schatte, der Arzt, „wo wurden Sie es?“

„In Heidelberg“, erwiderte Hansen, „bei Jaspers, ich bin sein Schüler.“ „Jaspers Schüler! Das ist ja vorzüglich!“ rief Schatte. „Kennen Sie die Zweidote, die man über ihn berichtet? Sie wollen sie hören, ich sehe es! Gut! Also Jaspers empfängt im Traumen einen Studenten. Sagen Sie mir, fragt er ihn...“

„Herr Doktor“, sage ich, „bitte, Herr Doktor, ich habe 40 Grad Fieber, im Kopfe ein Mährlad, im Bauch die Wehen, möchten Sie nicht mich fügen...“

Doktor Schatte wendet sich um, Doktor Schatte lächelt freundlich. Er fragt mich: „Und was sind Sie für ein Doktor, junger Herr?“

„In Regencia“, sammle ich wilden Blicks, „ich brauche einen Doktor.“ „Haha“, so schallt es nun, „hoh!“ braust es durch das tiefe Zimmer. Es erhebt sich ein gewaltiger Lärm. Dr. Schatte lacht.

„Sie studieren also noch, mein Erber“, ruft er, „und was denn aber?“ „Ich denke des trefflichen deutschen Dichters, der sang: Etch still, o Wandere! Hier ruht ein Arzt, der Gutes stiftete, und sich vergiftete, statt anderer. Ach, denke ich, Dichter lügen, nehme meinen fiebergeschwächten Zustand zusammen, stoße die Pelzdecke von mir ab, rede mich stolz und muernele: „Ich bin Germanij!“

„ Bravo!“ rief Schatte, „und doch, welche häßliche Vokabel! Ich erkenne an diesem Wort den Wandel der Jahrhunderte! Vor hundert Jahren noch, Herr Germanij, hätten Sie sich einen Germanen gebildet! Vor hundert Jahren hieß man sich noch Mensch und ercödete nicht über dieses Wort: Mensch, und schämte sich seiner noch nicht, heute ward der Mensch zum Spezialisten, der Germane zum Germanisten, leben Sie noch hundert Jahre und alle Juden werden Christen. Wie einformig ist doch



Phantastische Komposition

Ch. Girod

dieses Jahrhundert, mechanisiert, spezialisiert, vertieft, ich liebe diese Menschen nicht mehr. Leben Sie noch hundert Jahre...“

„Herr Doktor“, rief ich, „sobald kam ich ja zu Ihnen, um noch länger leben zu dürfen, heilen Sie mich zuvor, ich bin krank!“ „Ja, krank“, rief Dr. Schatte, „dies Jahrhundert ist krank. Und die Medizin, ich wüßte sie wohl. Der Ernste bedarf diese Menschheit, nicht der Sanftmut.“

Recht! Das war das Wort. Sanftmut bedurfte es, diesen Arzt anzuhören, die statt an seinem lebenden Patienten an der Menschheit pfeuschen wollte. Sanftmut! Ich bin ein friedfertiger Mensch. Mein Temperament ist ruhig. Aber die gepaßte Kreatur in mir erob sich und ich sprach die uralten Bannworte der Teufelsbeschwörer, das „Exorcisco te“. Aber Dr. Schatte hörte mir gar nicht zu, er war ins andere Zimmer gegangen, das mit Büchern tapetiert, von Büchern bebaut war, an Büchern ersticke, und schon lechzte er triumphierenden Blickes zurück und legte vor mich hin Naumann: Althochdeutsche Grammatik. „Erklären Sie mir“, sagte er, „diese Stelle! Sie sind, wie ich höre, Mittelfranke, Ihr Freund ist Oerspfälzer, Naumann behauptet, im Aberschwäbischen sei dieendung des Stammes...“

„Doktor“, rief ich, „ich leide. Geben Sie acht, ich sterbe!“

„Also Sie sind der Patient?“ fragte Schatte. „Was fehlt Ihnen?“ Das war mein Stichwort. Ich begann mit der Aufzählung der Symptome. Aber es war schon wieder zu spät. Schatte hörte schon nicht mehr zu. Er teg gerade arabische Liebesgedichte vor, schaffte wunderworte persische Miniaturen herbei, zielerte Apulejus, paraphrasierte Homer, las ein Gedicht Puschkins in der Ursprache vor, oder war es ein Gedicht Altairea in der Ursprache? Es können auch Negerzungen gewesen sein, in meinen Ohren brauste es, als traige ich Caeshe das Nibe:



Towerbrücke, London

H. Geiseler

lungenlied in schwäbischer Mundart vor. Ich war aufs äußerste erbittert. Da erinnerte ich mich zur guten Stunde, daß ich fähig sei, das brüllende Meer zu überdönen. Ich habe das, was man eine kräftige Stimme heißt. Ich wälzte meine Hände vor meinen Mund und schrie: „Doktor, sind Sie des Teufels?“ Da kam er schon, trug schon herbei, Heine in Elzowir, ein Heinekuriosum. Ein Juwel. Ein Bonbon aller Heineausgaben. „Doktor“, schrie ich, „ich sterbe.“ „Er stirbt“, wiederholte Freund Hanfen. Endlich erbarmte auch er sich meiner.

Hanfen und ich wiederholten im Denglalt: Ich sterbe. Er stirbt. Das machte natürlich Dr. Schatte ein klein wenig stuhig. Es schien wenigstens so. Zu meinen Freunden geendet sprach er — (es war mit direkt peinlich, er mußte sich mitten in einer Anekdote unterbrechen) — sprach er also: „Wahrscheinlich. Er hat Bauchtyphus. Dazu noch dies ungewohnte Klima. Sehr wahrscheinlich. Aber ich bin ein alter Mann, meine Herren, ich kenne das Leben. Junger Mann, freuen Sie sich! Sie verlieren nichts. Sie gewinnen. Sie gewinnen! Koberleth sagt: Besser wäre ihm, daß er nie geboren wäre. Aber so oder so: Der Fall ist klar. Hier bleibt nichts zu tun. Sehen Sie lieber dies an! Es ist ein Band portugiesischer Novellen. Der Verfasser ist der gegenwärtige Minister für Kultur und Unterricht. Sie kennen die contes drôlatiques. Balzac ist harmlos gegen unsern Minister.“

„Balzac“, rief Freund Hanfen, „da kenne ich eine Anekdote.“ Ich kannte sie auch. Also raffte ich meine Mäntel und Decken zusammen, presste sie und meinen Jörn an mich und verließ unbemerkt das Wartezimmer. Vor dem Hause sah ich mich flüchtig um, aber niemand folgte mir. Nach meinen Berechnungen mußte ich 43 Grad Temperatur

haben. Ich setzte mich auf den Kaminstein, zog mein Thermometer aus der inneren Manteltasche und maß meine Temperatur unter der Achsel. Ich tat es dreimal. Es stimmte. Ich hatte nur noch 38,4 Grad. Sollte dem Verhalten des Dr. Schatte also doch eine wohlbeabsichtigte psychophysische Heilmethode zugrunde liegen? Sei dem wie ihm wolle! Ich hatte genug. Ich piffte einen Dreifachentischer und ließ mich zum nächsten portugiesischen Arzt fahren. Vermittels eines deutsch-portugiesischen Wörterbuchs, nach gründlichster Untersuchung, er befahl meine Junge, fühle meinen Puls, ich durfte meinen Oberkörper entblößen, meine Brust wurde betupft, mein Rücken, ich durfte huseln und mich käufpern, es wurden sogar meine Augen geprüft, ich war wirklich hochbefriedigt von der tadellosen Untersuchung; nach diesem streng wissenschaftlichen Unternehmen einigten wir uns darauf, daß ich eine Austervergiftung habe, nichts als Kondensmilch trinken solle, im Bett liegen natürlich, und in zwei Tagen gesund sein werde. Letzteres stimmte mich besonders freundlich. Als ich nach zwei Tagen gesund und fröhlich aufstand, gedachte ich gerührt der Heimat. Ich hatte den Süden satt. Ich ging aufs Büro der Rederei, löste mein Schiffsbillett. Ich hatte Glück, in sechs Stunden ging ein Dampfer nach Hamburg ab. Da erinnerte ich mich meines Freundes Hans Hanfen. Richtig, wo steckte denn Hans? Daß ich ihn so vergessen konnte! Wo sollte ich ihn jetzt suchen in dieser hübsigen Stadt Lissabon? Wer konnte mir nur Bescheid geben? Sollte ich zur Polizei gehen? Oder zum Konsul? Oder aufs Schiffsbüro? Denn seit ich mich von Dr. Schatte fortgeschlichen, hatte ich Hanfen nicht mehr gesehen und im Weibel der Genesung gar nicht beachtet, daß er nicht kam. Aber er kannte ja meine Adresse gar nicht. Ich fragte im Hotel Francfort, wo

gerne Deutsche abstiegen. Er wollte nicht dort. War er abgefahren in der Meinung, ich stürbe doch baldigst? Ich kam an Dr. Schattens Wohnung. Nichtig, ich konnte ja Dr. Schatte fragen. Vielleicht wußte er etwas? Zwar wehrt? Aber was tut man nicht alles, wenn man einen teuren Freund sucht. Ich klingelte, das Zimmermädchen tat mir auf, ganz ohne ein Zeichen freudigen Wiedererkennens. Ich öffnete die Tür des Spechzimmers und prallte zurück. Hier saß, bleich, erschöpft, sichtlich gealtert, dem Hungertode nahe, mein Freund Hansen, ihm gegenüber, gleichfalls sichtlich angegriffen, Dr. Schatte. Rund um sie waren Berge von Büchern aufgestapelt. Beide erzählten gleichzeitig fast noch jugendliche Anekdoten. Ich erkannte die Situation, Hansen war gar nicht fortgegangen. Sie saßen beide noch so besonnen, wie ich sie vor knapp zwei Tagen verlassen hatte. Eisher hatten sie meine Abwesenheit gar nicht bemerkt. Ich schlich ungehört an meinen alten Stuhl, setzte mich, und hörte zu. Was mußte ich vernehmen? Sie erzählten sich beide die nämliche Anekdote. Das war zu viel.

„Doktor!“ rief ich, „aber Dr. Schatte, das ist ja unerschütterlich!“

„Typhus“, erwiderte Dr. Schatte, und wandte sich zu mir. „Sie haben Bauchtyphus. Sie sterben. Aber das tut nichts. Hören Sie noch diese Anekdote...“

Da zog ich meinen Revolver aus der Tasche, schoß Dr. Schatte nieder, nahm Hansen unter den Arm, ging mit ihm zum Hafen und aufs Schiff, und schon nach drei Tagen landeten wir glücklich in Hamburg.

Immer wieder die Liebe . . .

Es genügt nicht, daß die Liebe kommt: man muß sie auch inhalieren; und daran scheitert es meistens.

Die Liebe ist nichts anderes als der Wunsch nach Besitz und der Besitz ist das Ende der Liebe. Sie trägt also einen doppelten Keim in sich, den des Lebens und den des Todes und das, was sie lebendig macht, ist auch das, was sie tötet.

Allzulang unbefriedigte Begierde führt ebenso zur Überfürtigung wie der Besitz.

Etienne Rey

Der Himmelschreiber

VON OTTO BRGES

Wie wollten von Rotterdam nach Amsterdam fliegen, im Jnfsatz, versteht sich, denn links und rechts von dieser Strecke liegen die Kostbarkeiten Hollands. Als wir unter den Flügeln der blau und weißen Holzkernmaschinen standen, wurden wir mit unsern Piloten bekannt gemacht, einem in den Luftwibeln Niederländisch-Indiens bewährten und in seinem Fach berühmten gewordenen Mann. Er hieß Bierum, nach jenen am Dollar gelegenen Städten; genauer gesagt, war es ein anderes in der Nähe, nach dem er hieß; aber ich will seine Geschichte, will sogar die Geschichte seiner Liebe erzählen, und da muß ich schon die Namen tauschen.

Bierum riß unsern Vogel in zwei Kurven aufwärts; der Zeiger der Höhenruhe zeigte achthundert Meter. Wir stiegen, und seltsam!, das Meer stieg mit uns und schob seinen Horizont höher und höher, es war unser Deinde

geworden. Noch gemessen wie das Kinderespiel der einstrumpfenden Dinge, die Häuser wurden zu Würfeln, die Kübe und ihre Schatten zu Pünktchen, die bunten Tulpenbeete zu kleinen Stofflappen und -stücken. Aber bald achteten wir der Einzelheiten nicht mehr, die Landschaft, wenn auch die Luft dieselb war und den Blick immer wieder von der erahnten Ferne auf die Nähe zurückzog, erschloß sich in ihrem Bau. Man konnte die vielgerühmte Geschichte Hollands gleichsam mit den Fingern betasten; das Netz der Kanäle, Eingel und Grachten entfaltete sich; ihre Figuren hatten etwas Anheimelndes, Vertrautes, weil sie die Mitte hielten zwischen dem strengen Zweck, den die Menschen mit ihnen verbinden, und der absichtlosen Natur. Durch ein weites Schadmuster von Wolden, die sie sich, Biered an Biered, zehntausend Meter aneinanderfügten, lief eigenwillig in käufelnder Kurve ein Flußarm. Ein Fächerwerk von Kanälen wurde plötzlich von einem Halbkreis beschnitten und beschnitten,



Junge Mutter

Carl Barth



Neuer Erwerbssweig

„Sixt, bal's jetzt a weiße Maus war“, kunnten mir's als Filmkritiker an die Nazi verkaufen!“

Alles, was wir lieben, lebe!

Von Franz Zorn

Alles, was wir lieben, lebe von dem Krisenhilfzuschuß, den man wöchentlich erhebe, je nach dem und laut Beschluß.

Lieben können wir dann alles, was wir wollen und auch: wie. Doch erlaubt das unser Dalles (wenn wir wollen) leider nie.

Denn die Krisenzuschußgelder sind nicht sonderlich pompös und allmählich wird man älter und das Kind ist skrofulös.

Und die Gattin, die man freite in der Heckenrosenzeit, legt sich langsam auf die Seite und man tut sich selber leid.

Und was leider leidet, leide weiterhin an T—b—c, sterben können arme Leute auch auf einem Kanapee.

Und am Ende wird die Minne schrecklich sparsam und bedacht, man liebt Brot mit Margarine und auch eine ruhige Nacht.

Doch das alles kann uns eben unsrer hohen Bürgerpflicht nicht im kleinsten Maß entheben — was wir liebten, das soll leben, ob wir noch . . . und: wenn auch nicht.

Also, kurz und klein: es lebe hoch und lang und wunderbar von dem Geld, das man erhebe, alles was uns etwas war.

Alles, was wir lieben, darbe, hungre, lechze, gehe ein. Und das Kind verliert die Farbe und das Herz wird dabei Stein.



Der Kiebitz

B. Gutensohn

in dessen Schutz sah eine Stadt entfalten. Ein wirres Bündel von Etassen und Graditen schielt plötzlich seinen Sinn durch einen Meeressarm, der wie ein Trichter hineinstieß. Und wir begriffen: Holland ist eine Saat, die auf dem Wasser schwimmt! In ihren Falten und Fältchen deingt es noch nach oben. Warum heißt das Land nicht Land der Venus, denn es ist wie sie aus dem Wasser geboren!

Was übrigens Venus betrifft: das Mädchen, das unser Flieger Bierum liebte, hieß Antje und war aus Wildervank in der Provinz Groningen. Er liebe sie, wie um ein Faherbesleiter erzählte, aber er war zu schüchtern, ihr seine Liebe zu gestehen. Mit einem metallnen Vogel rußte er Verheid; er ritz ihn vom Boden hoch, so stürmisch, als ob er sich jedesmal der Sonne vernählen wollte, und setzte ihn so sanft nieder, als ob die neunhundertperdige Maschine ein Rosenblatt wäre. Es gab keine Art zu fliegen, in der er sich nicht bewähret hätte; er lenkte, als Reserveoffizier der holländischen Wehrmacht, die schweren Bombenflugzeuge und als Führer der Luftverkehrsgesellschaft die geschwinden Hokenmaschinen; er truidete als Sportpflieger in den häufigsten Wendungen und Windungen über den Flugplätzen und malte im Dienst holländischer Firmen ihren Namen mit weißer Nauchseife an den Himmel. Aber die Liebe gilt mit Recht als ein Sach für sich, man ist auch darin nicht auf einen Schlag Meister, und die kleinen Malatinnen sind auf die Dauer nichts für einen Minder Bierum.

Antje Baar aus Wildervank, das war etwas anderes, etwas Blondes und Weißhäutiges und frisch wie der Tau auf den Haarleiser Tulpen. Antje Baar aus Wildervank, das war der gute Geist des Lebens und ein Abbild und Sinnbild der holländischen Heimat. Antje Baar trug am Sonntag noch ein weißes Spitzenhäubchen mit vergoldeten Spangen, und wenn sie lachte, hatte sie Zähne wie ein Maulbeer. Antje Baar trug eine Blüte zwischen den Zähnen, solange es überhaupt Blumen gab im Jahr, und man hat in Holland schöne, breite Gewächshäuser. Antje Baar war eine Frau und ergab sich nicht leicht und meinte, sie müßte den Männern trogen, und also sie mit Bierum die Dade Gracht entlang ging und der Flieger etwas stammelte und stotterte, was eine Frau immer versteht, auch wenn es so verstimmt herauskommt, da ließ sie den Flieger von Niederländisch-Judien stehen und lief über die Brücke auf die andere Seite. Und, soll ich es sagen, Antje Baar aus Wildervank machte ihm eine lange Nase. Das haben die merzgeborenen Frauen so an sich.

Merzgeborenen, um das noch zu erzählen, sind nicht nur die Blumenpolder, merzgeborenen sind

(Forts. S. 40)

Im Ambulatorium

VON MICHAEL SOSCHTSCHENKO



M. Frischmann

Luftakrobatik

„Aller Segen kommt von oben, nur die Operngläser der Männer kommen von unten!“

Völkische unter sich

In die Redaktion des „Völkischen Beobachters“ brach ein Heldenjüngling, eine Depeche schwenkend:

„Deutscher Geshetter in spreidenden Krater gestürzt und mit zwei Eingeborenen umgekommen!“ ...

„War es ein Jude?“ fragte der Redakteur.

„Scheinbar nicht. Er hört auf den reinarischen Namen Borchard.“

„Schade. Das hätte eine fette rote Schlagzeile mit Göttergericht gegeben.“

Viersüßler

Clare Sheridan, die ein Buch über die Großmächt der Welt, ihre Kinder und sich geschrieben hat, ist eine vornehme Frau, die aber mit Menschen aller Art außerordentlich gut umzugehen weiß.

Sie empfing einmal den Besuch eines amerikanischen Journalisten, der nach lieber alter Gewohnheit seine Füße auf den Tisch legte.

„Er bemerkte den laux pas allerdings sofort und begann eine Entschuldigung zu stammeln.“

„Gewären Sie sich bitte nicht“, sagte Clare Sheridan, „meinetwegen können Sie ruhig alle vier Füße auf den Tisch legen.“

Der Mensch ist doch ein rechtlich mehrwichtiges Tier. Ich bezweifle sogar, daß er vom Affen abstammt. Es scheint mir, daß der alte Darwin in dieser Angelegenheit ein wenig gelogen hat. Die Laten des Menschen sind mir, wie soll ich es denn sagen, allzu menschlich. Es gibt da, versteht Ihr, keinerlei Ähnlichkeit mit der Welt der Tiere.

Wenn wir sogar annehmen, daß die Tiere miteinander in ihrer Sprache reden, so ist es doch eine überaus zweifelbafte Sache, ob sie ein Gespräch führen könnten wie das, dessen Zuge ich gestern war.

Abgespielt hat sich das, versteht Ihr, im Epitambulatorium. Einmal wöchentlich heile ich meine innerlichen Krankheiten beim Doktor Dpufschkin. Ein guter Arzt, versteht sich so auf die Sachen. Schon das fünfte Jahr luriere ich mich bei ihm und es ist nichts schlimmer geworden.

Ich komme also, versteht Ihr, ins Epital. Eine Nummer geben sie mir, versteht Ihr, Nummer sieben. Was soll man tun, man muß warten.

Also setze ich mich in die Divan und warte.

Höre dem Gespräch der in Kette wartenden Kranken zu. Und das Gespräch, versteht Ihr, ist ganz still,

wird halblaut geführt, ganz ohne jede Prügeln.

Jemandem von den Gästen, so ein pausbäckiger, versteht Ihr, in einem funzen Mittel, sagt zu seinem Nachbar:

„Nede dir nur nicht ein, mein Lieber, daß dein Leistenbruch wirklich eine Krankheit ist. So eine Krankheit und gar keine Krankheit, das ist daselbe. Meine Krankheit, versteht du, ist eine wirkliche Krankheit. Spielt keine Rolle, daß ich so dicke Backen habe. Ich bin ernstlich krank. Auf den Nieren, verstehtst du, bin ich krank.“

Leicht beleidigt erwidert der Nachbar: „Ich habe nicht nur einen Leistenbruch, ich habe sicher auch ein verettertes Herz.“

Der Pausbäckige darauf:

„Hat sich was, große Sachen, können sich denn solche Krankheiten mit den Nieren vergleichen?“

Plötzlich sagt eine von den wartenden Frauen, so eine, wißt Ihr, mit einem Umhängtuch aus Flanell:

„Hat sich was, Nieren! Meine eigene Nichte war krank auf den Nieren, und nichte. Sie konnte sogar nähen und bügeln. Bei solchen Backen scheint mir Ihre Krankheit nicht sehr gefährlich. Sterben können Sie durch so eine Krankheit nicht.“

Anton Leidl



Instruktion

„Also bei einem Zimmerbrand könnt's euer'n Tarok no ausspieln, aber bei einem Großfeuer werd nur mehr's Bier aus'suffa, verstanden?“

„Ich kann nicht sterben? Habt Ihr's gehört? Sie sagt, daß ich an dieser Krankheit nicht sterben kann. Viel müssen Sie davon verstehen, Bürgerin! Und so eine drängt sich da noch in medizinische Gespräche.“

Die Bürgerin erwidert:

„Ich wollte ja Ihrer Krankheit nicht näher treten, Bürger. So eine Krankheit ist nicht so ohne. Ich sagte das ja nur, weil meine Krankheit, versteht Ihr, viel bedeutender ist als eure verschiedenen Nerven. Ich habe, versteht Ihr, einen Krebs.“

Der Pausbäckige darauf:

„Na, Krebs ist nicht immer Krebs, wichtig ist, was für ein Krebs das ist. Zuweilen ist der Krebs ja ganz unschädlich. Nach einem halben Jahre verschwindet er einfach.“

Diese unverständige Betrachtung hören und wie

die Mauer blaß werden, war bei der Bürgerin eines. Sie klatschte in die Hände und schrie:

„Krebs in einem halben Jahr! Also da weiß ich wirklich nicht mehr, was du für einen Krebs gesehen hast! Lebt Ihr, wie ihm das Gefriergeschwollen ist bei seiner Krankheit?“

Der pausbäckige Bürger wollte der feurig empörten Dame etwas zu hören geben, aber er fuhrstele nur mit den Händen und wandte sich ab.

Und irgendein Bürger begann zu lachen und sagte:

„Echt mit doch, liebe Mitbürger, womit prahlt Ihr da eigentlich?“

Die Patienten sahen den Sprecher an und warteten von diesem Augenblick an schweigend, bis die Reihe an sie kam.

(Aus dem Russischen von Josef Kalmer)

Des gehobenen Bürgers

Wintermorgen-Kaffee

Es ist so früh und unbeglich,
die Bäume stehen wie große schwarze Bejen —
und dazu mußt du in der Zeitung lesen,
die deutsche Erfindung sei mehr als fraglich...

Wenn du es durch die Zeitung erst erfährst,
dann brauchst du dich nicht groß zu grämen.
Dein Leben wird schon seinen Fortgang nehmen,
ob du beim Lesen winzelst oder gärrst.

Wie? — oder ist das nicht zu schwarz gezeichnet,
was die Journaille spintisiert? —
Das deutsche Volk ist nur verführt
und durch das Fehlen jedes Drills verwoidelt!

Du hast doch mal — du weißt es noch genau —
in Etzschreit den Gemeinshaftgeist erfahren.
Das war in militärisch stammigen Jahren,
im Kriege allerdings warst du gar.

Der straffe Drill! Der lag den deutschen Bejen,
die „Zukunft auf dem Wasser“ — „große Zeit“...
Wo ist das alles, wenn es dies Jahr schneit?
Die Bäume stehen wie große schwarze Bejen.

Walther C. F. Lierke

O Amerika

„Alles einsteigen!“ war der Titel einer Eisenbahnpredigt, die Pastor Frank W. Pinholt in der „First Methodist Episcopal“-Kirche in Herzin hielt. Um dem Gottesdienst mehr Kolorit zu geben, trugen die Pfandamerikaner bei ihrem Dienst und war eine elektrische Eisenbahn in der Kirche aufgestellt. Ein Quartett sang „Die Lebensreise zum Himmel“ und Eddie Smith spielte auf einer französischen Harfe Eisenbahn-Blues. Auch waren einige Bilder von

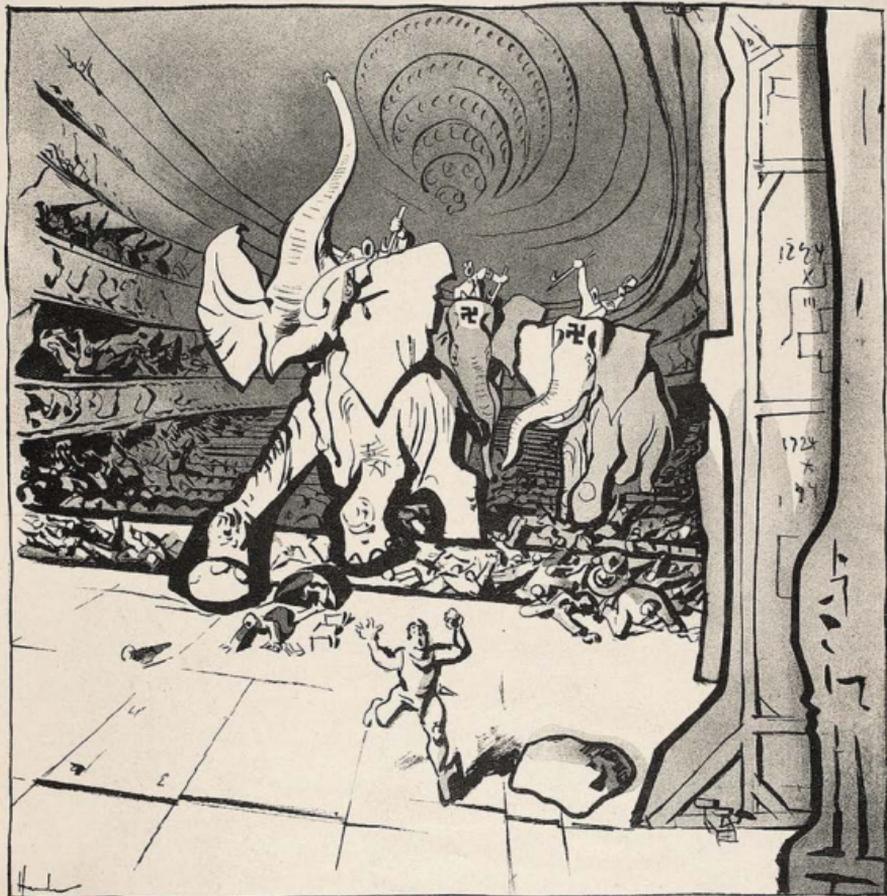
Lokomotiven ausgestellt. Bei der Eröffnung des Gottesdienstes ließ E. B. Kessler, der Dirigent des Orchesters, den Zug abfahren, nachdem der Pastor „Alles einsteigen!“ gerufen hatte. Man konnte die Lokomotive arbeiten hören, als sich der Zug langsam in Bewegung setzte. Die Glocke läutete und die Pfeife schrillte. Als der Zug in Fahrt war, sang die Gemeinde „Ich bin auf der Fahrt ins verheißene Land“. Bei Beendigung des Gesanges wurde der Zug angehalten. A. M.

E. Wallenburger



Hüttenidyll

„Nur herein, mein Herr, hier sind Mann und Frau gleich!“
„Na, 'n bißchen Unterschied fällt mir immerhin bereits angenehm auf!“



Verbot: „ . . . obwohl der Inhalt des Stückes künstlerisch und moralisch keinerlei Einwendungen unterlag, mußte eine weitere Aufführung verboten werden, da es auf anwesende Elefanten aufreizend wirkte und dadurch geeignet ist, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören.“ Die Polizeidirektion.

Der Garantieschein

VON HERBERT SCHEFFLER

Zu meinem sechsten Geburtstag bekam ich auf dringenden Wunsch einen Kanarienvogel. Echter Barzer Koller. Mit Garantieschein. An seinen einen Bein trug er eine Metallhilfe.

Sofort wurde mir klar: die ganz echten Koller werden mit einer Metallhilfe am Bein geboren, die nicht ganz echten entsprechend ohne.

Ich schleppte den Käfig von Etube zu Etube, um meinen Vogel beim Kollen zu beobachten. Aber er piepste nur und guckte mich mit seinen kleinen Schnabspfangen erbarmungswürdig an. Bis meine Mutter auf der Veranda einen

Eigenem anbringen ließ und den Käfig ein für allemal daran aufhängte. Jetzt wird er singen, sagte sie, denn jetzt hat er seine Ruhe.

Nichts dergleichen.

Meine Mutter beschwerte sich bei dem Händler. Hansfamen, sagte der, geben Sie dem Tierchen in sein übliches Futter ein paar Hansfamen, dann wird es schon werden.

Der Koller bekam Hansjamen, fraß sie sorgsam aus seinem Napf heraus, streute das übrige Futter in alle Winde und schwieg.

Neue Befehle. Haben Sie denn einen Wegstein? fragte der Händler. Nein, sagte meine Mutter. Ja, also dann... was ein ordentlicher Vogel ist, der singt nicht ohne Wegstein...

Das Tier bekam seinen Stein, wachte sich

mit großem Gemusch den Schnabel und rollte feinerwegs.

Prompt erschien meine Mutter bei dem Händler. Kennen wir, sagte der, zuviel Hanf. Da wird der Vogel faul, das ist doch klar. Mit Hanf muß man vorsichtig sein.

Meine Mutter verminderte die Hanfportion: wirkungslos. Ebenso gut hätte ein angemeiner Ersatz auf der Etage sitzen können.

Eine Frage mal, liebe Frau, erwiderte der Händler auf die neuen Vorhaltungen, — sind in der Nähe des Käfigs Blattgewächse?

Ja, ein Blumentisch stand irgendwo in der Nähe.

Na also! sagte der Händler, da hat der Vogel von den Pflanzen Ungeziefer bekommen! Erst muß das Ungeziefer weg, dann werden wir weiter sehen.

Ruhe in Madrid

Herbert Marxen



„Wie aufmerksam von Wilhelm, — er hat uns schon
Zimmer in Doorn reserviert!“

Meine Mutter erkrankte eine Infektionskrankheit neben der nötigen Flüssigkeit und nahm den Vogel in Behandlung. Das Einspritzen wurde unterbrochen, der Husten verging, aber es blieb eine Art Asthma zurück. Während stürzte meine Mutter zum Händler, und hielt ihm den Garantieschein unter die Nase.

Der Händler betrachtete den Garantieschein sehr eindringend. Ja, aber liebe Frau, sagte er dann, was wollen Sie, der Schein ist doch abgelaufen...

Seit diesem Vorfall habe ich eine leichte Aversion gegen Garantiescheine. Sie haben die Eigenheit, immer dann nicht zu funktionieren, wenn man sie braucht. Schmonzes mit Latrinen, würde mein Freund sagen.

Fr. Gabel



REDAKTIONELLE NOTIZ

Für den besten Bild zu nehmenden dem Bild hatten wir Preise im Wert von 1.—, 0.50 und 0.25 RM. angesetzt.

- Den 1. Preis erhielt: **Fräulein Hilde Bapp, Käsefrenoboda:**
Der letzte Herr Professor: „Salt, Papi, du hast vergessen, deinen Spazierstock zu vergessen!“
- Den 2. Preis erhielt: **Frau Geheimrat Worm, Klein-Ritzfisching:**
Die Hausfrau: „Aber Mäme, bleib doch noch paar Eintrichen, das Frühstück ist bis zum Abendessen sicher fertig!“
- Den 3. Preis erhielt: **Lateinschüler Zumle, Berlin:**
Angebot: „Nur immer rin in die gute Etude, aller Kinder. — Beiming sagt ooch, daß wo ma kein freiere Preisleistung erwarten dürfen!“

Wie mehr rasieren!



Vorher

Es wird bestätigt, daß der hier im Lichtbild gezeigte Vorgang in meiner Gegenwart erfolgt ist. Nahe dem Vorgang waren sämtliche Haare entfernt und eine Rötung der Haut nicht zu bemerken.

KARLSRUHE, den 10. Juni 1930.
BAD. NOTARIAT VI
Justizrat (gez.) Jung, als Notar.

**Nur noch mit Rasofix
ohne Messer
Seife
Apparat
den stärksten
Männerbart**



Eingepinselt

Über 1/2 Million verkauft, abgewaschen u. aalglatt Ein Triumph der Chemie

Von mehreren Gesundheitsämtern untersucht und als unschädlich bezeichnet. Sie brauchen sich nicht mehr jeden Tag rasieren; der Bart wächst lange nicht mehr so stark; Sie sind feiner rasiert wie mit dem Messer; Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit bei dauerndem Gebrauch. Nur einpinseln, — abwaschen und der stärkste Bart ist verschwunden. Das neue Rasofix ist eingepinselt, kein

unangenehmer Geruch. Die Dame entfernt alle lästigen Haare nur mit Rasofix. Besonders aber das Ausrasieren des Bubikopfes wird bei Benutzung von Rasofix zu einer Annehmlichkeit.
1 Originalpackung nur ca. 18—20 Rasuren RM. 1,75
2 Packungen „ RM. 1,65
3 Packungen „ RM. 1,50
zuzügl. 15 Pfg. Porto bei Voreinsendung in Marken

Sensation auf der Leipziger Messe!
Die „Deutsche Erfindungszeitung“ schreibt: Es klingt fast unglaublich, und doch ist es wahr. Bevor man die Halle 3 der Technischen Messe in Leipzig betrat, hörte man schon eine angenehm klingende Damenstimme, welche die Anwesenheit einer besonderen Neuheit verkündete. Alles, aber auch alles, strömte zum Stand 7—8 der Firma G. Schreilmüller. Gespannt und erwartungsvoll lauschte die Menge den folgenden Worten: „Rasofix“ rasiert ohne Messer, ohne Seife, ohne Apparat den stärksten Männerbart. Und jetzt, die Sensation des Tages, der Gesprächsstoff aller Besucher. Ein Herr sitzt harrend der Dinge, die da kommen werden, auf dem Stuhl. Ein Bündel voll Pulver, etwas Wasser, herumgerührt und aufgetragen. Und jetzt! Tausend Augen sind auf sein Gesicht gerichtet, Tausend Ohren warten auf die zweite Attraction. Es folgt aber nur eine kurze Pause. Dann wird der Schwamm in Tätigkeit gesetzt, und siehe da, wieglatt rasiert, alle Haare restlos entfernt. Ein Sturm setzt ein, alles schnell nach Probepaketten, alles drängt sich, um noch ein Paket zu entfehlen. Es können nicht genug Pakete herbeigeschafft werden, schon um 5 Uhr sind alle Vorräte ausverkauft!
Zeitweise war der Andrang so groß, daß die Polizei einschreiten mußte, um keine Verkehrsstörungen eintreten zu lassen. Das Schauisieren mußte schließlich infolge des sich stets wiederholenden Massenandranges eingestellt werden, bis dann schließlich eine weitere Kojen zur Verfügung gestellt wurde. Dort konnte dann das Schauisieren fortgesetzt werden.
Wenn man alle Vorteile des Präparates „Rasofix“ und das außergewöhnliche Interesse aller Anwesenden berücksichtigt, so konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß dieser Artikel noch eine große Zukunft haben wird.

Während der Leipziger Messe 1930 über 25 000 Pakete verkauft.

oder auf Postsch. Konto 5262 Karlsruhe i. B. Nachnahme zuzügl. Porto. Spezialpinsel RM. —40 mehr. Ausland: der hohen Nachnahmespesen wegen Vorauszahlung erbeten auf obiges Postsch. Konto — oder in Noten — oder in Coupons Reponse International.
Alleinbesteller: G. Schreilmüller & Co., chem. Fabrik, Karlsruhe i. B. 47, Mittelstraße 61, Telefon 5744.

Alleinvertreter und Wiederverkäufer überall gesucht!

Der Himmelsflieger

VON OTTO BRUES

(Fort. v. S. 38)

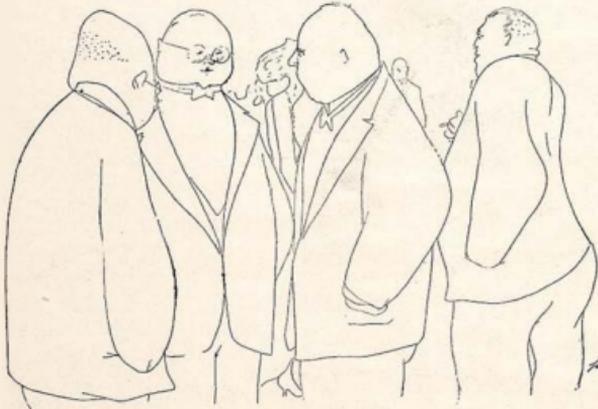
auch die Städte — wie anjaulend bewegt sich das, als um Bierum über den Haag streute, der sich um seinen Binnenweiber, den Wäwe,

Herbert Marxen

beunlegt wie um ihren Kern die Zwiebel-schalen; als wir Baarten überflogen, das gewiß eine Stadt, gewisser aber der Knotenpunkt weiter Gärten ist und über Amsterdams freieren, einer Eiedlung, die in aller Fülle und Mannig-faltigkeit die Regel und Ordnung eines Kalede-

stops behält. Man weiß es ja aus Büchern, daß diese Städte aus Pfählen gelagert sind; aber nun schauten wir mit den Augen, daß sie wie riesige, reiche Schiffe aus dem Wasser schwammen. Bierum feuerte uns in stolzen Bögen über die königliche Stadt Amsterdam, dann sanken wir zu dem freundlichen Flughafen von Schiphol nieder, der uns mit seinen weiß-gesteinernen Verkehrstürmen und der glatten Steinfläche vor der Reihe der Bauten entgegen-zubringen schien. Wie fanden, wir beachteten nur noch an die Halle heranzufahren, der Flug war beendet, aber nicht die Geschichte des fliegere Bierum. Also los!, sagten wir dem Fahrerbegleiter.

Also los!, hatte auch Bierum gesagt, als ihn Anse Baar aus Wälderwaak die lange Nase drehte, fuhr nach Amsterdam, holte sich ein Sportflugzeug aus dem Schuppen und landete in die Provinz Groningen zurück. Als das Städtchen unter ihm lag, in dem das trostlose Mädchen wohnte, stieg er auf vierzehnhundert Meter Höhe empor, ließ den weißen Rauch aus der Maschine knattern und schrieb ihren Namen an den Himmel. Was sie da nicht gehört vor allen anderen Frauen? Mühte sie nicht stolz sein auf den, der sie drehte? Ach, er schrieb zwar Anse, aber dazu schrieb er auf den blauen



Auguren

„Sehn Sie, ich erhalte mich eigentlich nur für meine Arbeiter am Leben!“
„Und Ihre letztwilligen Verfügungen ham Sie wohl in der Schweiz?“



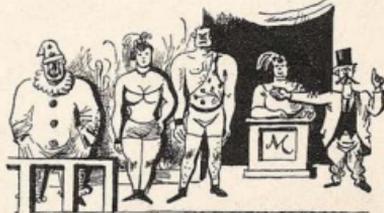
Die Heilkraft der Kräuter

war schon vor uralten Zeiten bekannt und kann nicht bezweifelt werden. Kein Heilverfahren, dies darf ruhig behauptet werden, ist durchgreifender als das auf Beobachtungen und Erfahrungen von Naturvölkern und Überlieferungen durch Generationen hindurch aufgebauete, jetzt aber auch wissenschaftlich begründete und anerkannte Pflanzenheilverfahren. Heilpflanzen wirken auflösend, ausgleichend und blutreinigend, dabei gleichzeitig aufbauend und ernährend. Ebensovorgig wie man natürliche Nahrungsmittel durch künstliche Nährmittel vollwertig ersetzen kann, wird es auch gelingen, die natürlichen Heilstoffe in den Heilkräutern durch chemische Heilmittel übermäßig zu machen. Sehr häufig zeigt sich bei letzteren eine unangenehme oder schädliche Nebenwirkung. — Nicht allein bei Krankheiten in den Anfangsstadien, sondern auch bei chronischen Leiden, z. B. Arterienverkalkung, Asthma, Blasen- und Nierenleiden, Bleich-sucht, Blutarmut, Blut- und Stoffwechselkrankheiten, Bronchial- und Lungenleiden, Darm- und Magenleiden, Fettleibigkeit, Gallenstein-leiden, Harnsäureleiden, Gicht, Rheuma, Icterus, Hämorrhoiden, Herz- und Nervenleiden, Kropf- und Drüsenleiden, Skrofulose, Wechseljahrs-beschwerden, Würmern, Zuckerkrankheit und andern Leiden wurden mit pflanzlichen Heilmitteln sehr gute Erfolge erzielt! Nur weil man die Kräuter bisher meistens nur als umständlich zuzubereitende Kräutertees verwendete konnte, wurden alle von vielen nicht ange-wendet. Heute ist dies anders! Auch die Kräuterheilmittel-Industrie hat sich den Fortschritten der Neuzeit angepaßt. Als bekannteste und größte Heilkräuter-Spezial-Firma verfügen wir über reiche Erfahrungen in der Herstellung jeder Art Kräuterheilmittel und stellen jetzt solche sowohl in der altbewährten, als auch in praktischen modernen Ver-brauchsförmern als: Kräuter-Tees, Kräuter-Pulver, Kräuterpulver-Kapseln (mit Kräuterpulver gefüllten, kleinen, leicht einzunehmenden Obolenkapseln), Kräuter-Tabletten, sowie auch als aus frischen Heilpflanzen aus kaltem Wege gekollert. Heilpflanzen-Säfte nach altbewährten, eigenen und ärztlichen Rezepten gegen viele Krankheiten her. Jeder Kranke sollte sich von der guten Wirkung dieser Herbaria-Kräuterheilmittel überzeugen! Tausende Dank-schreiben und ärztliche Erfolgsberichte!

Bitte fordern Sie die **GRATIS-Broschüre** „Die Wirkkraft der Kräuter“ auch heute bei uns!

Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg 478 (Baden)

„Dem großen Max Schmeling in allertiefster Verehrung und dem deutschen Volke freundlichst gewidmet“



BEINAHE WELTMEISTER

Ein heiterer Boxsportroman von Adolf Uzarski
Mit 100 Zeichnungen des Verfassers, Gebf. Mk. 4.—, Leinr. Mk. 6.—

„Der große Satiriker Uzarski zeigt das ansehnliche Volk von den Muskelgewaltigen mit erbsüchtigem Spott in diesem spannenden, lustigen, tragikomischen und glänzenden Buch.“ *Der Fas*
„Die Kampfschilderung des Weltmeister-Treffens ist ein Glanzstück an Beobachtungsgabe der Box-kampferbestenzeitung. Unbeschwertes Gemüt können sich dabei auch proggy zinsen.“ *Vossische Zeitung*
„Hier treffen und sitzen Hieb und Schlag, und der Geist des Ungeistes wird z. e. gewilgen.“ *Berliner Tageblatt*

DELPHIN-VERLAG / MÜNCHEN

Inserieren bringt Gewinn!

Grund Bierum, geb. Haar (ich hab das hier schon aus der holländischen Sitte in die deutsche Gepflogenheit übertragen) und alle Männer und Frauen in Willkommant reichten die Hände und lasen diese seltsame Angelegenheit einer unvollkommenen Hochzeit. In Holland wohnt viel Wind von See zu See, und die Buchhandlungen fanden denn auch nicht alle Kergengerade, aber ein Kind konnte sie lesen, und wenn etwas so deutlich an den Himmel geschrieben steht, kann es niemand rückgängig machen, und so kam es denn, daß nach einem erteilten Donnerwetter der Flieger einen Tag später sein Mädchen in den Arm nahm und ein paar Wochen danach vor den Altar führte.

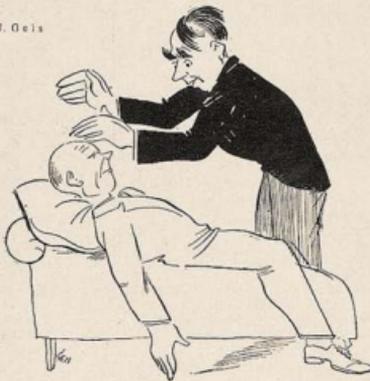
So geschah es zu Willkommant in der Provinz Groningen im Jahre neunzehnhundertfiebenundzwanzig und so befindet sich in der Fokkemaschine des Fliegers Bierum (der aber nicht Bierum hieß) am achtundzwanzigsten April neunzehnhundertunddreißig.

Liebe Jugend!

Eine Sache, die Fortschrittler zu fällen haben, fällt vor der Zeit und erschlägt einen der Arbeiter, der nicht rechtzeitig, wie die andern, wegspringen kann. Im Dorf wird viel darüber gesprochen, daß die Witwe des Erschlagenen eine sehr hohe Rente bekomme, denn fragst eines Tages die Frau eines Gerechteten die Witwe: „Sag emol, i möcht halt nur

wissen, was die Wahrheit is, woos kriest du denn vom Linfall — i genn die's ja? Antwort: Im Monat 16i Mark.“ — Woos, 16i Mark! — und mei Zapp springt nebanas!!!“

J. Oels



Heilhypnose

Jetzt bricht das Dritte Reich an, was „— — — empfinden Sie?“ „Schwindel.“

Bileneraner-Niveau

Stehen zwei Nazis vor einer Buchhandlung und überlegen, ob sie die Schaufenster ein schlagen sollen.

Für alle Fälle.

Möglichst belst det eine.

„Nensch, schick mal, denn Buch . . . Kaum haben wir es durchgelesen, daß der Schweinefilm verboten wird, schreibt so 'u Jude auch schon 'u Roman „Im Westen nichts Neues!““

H. K. B.

Hypnoanalyse

Marlene Dietrich, die rasig schöne Interpretin anwärtiger Frauencharaktere, lasf eines Abends mit einem Hypnoanalytiker zusammen. „Ihre Kunst“, forschte der Arzt, „scheint zu tiefst in dem Unterbewusstsein zu wurzeln. Ihe der Hemmung unterworfen, verberedisches Wunschphänomen durch öffentliche Darstellung zu verdrängen, ich seiner durch mimische Bewegungen an das Publikum zu entziffern. Erwinnern Sie sich nicht eines Inzestfalls, wenn auch nicht faktisch zu Lat vorordenen Verbrechen?“ „Doch“, antwortete die schöne Marlene nach langen Zögern, „ich hatte einmal als Schulkind den Wunsch, meiner Freundin einen Apfel zu fressen.“ „Graz!“ rief erst der Hypnoanalytiker, „und vom kleinen Wunsch, den Sie als Kind hatten, bis zum Zim ist nur mehr ein Schritt.“

Die Ingenieurschule Altenburg (Thür.) verlegt zu Beginn des 38. Schuljahres den gesamten Unterrichtsbetrieb unter wesentlicher Erweiterung der Anstalt und ihrer Einrichtungen nach Weimar.

Der Unterricht an der

INGENIEURSCHULE WEIMAR

beginnt für alle Semester u. Abteilungen Ende April 1931 (Ingenieurabteilungen für: Papiermaschinenbau, Allgemeine Maschinenbau, CV-Abteilung des Verlebens deutscher Elektrorenn, Automobili- u. Flugzeugbau, Papierfabrikation)

Die Anstalt führt keine Techniker- u. Werkmeisterabteilung

Prospekt d. des Sekretärs der Ingenieurschule Weimar.

Gemissenhafter Graphologe.

Spezialist für wissenschaftl. Handschriftenuntersuchungen, Gerichtl. lästige Psychoanalyse, Lichtbild u. Geburtsdatum erfordert. Antrag Rückporto. Albert Spiel, Berlin-Halensee 2 A, Ringbahnstr. 14

Schönheitsstehler

Umsonst gebe ich Auskunft, wie man auf einfache Weise selbst beseitigen kann: Pickel, Mitesser, Sommerprossen, Nasenröte, rauhe borkige Haut, Warzen, Leberflecke, Muttermale, Tätowierungen, Kohlenflecke, dürtiges glanzloses Haar, fettiges Haar, Damenbart, lästige Haare auf den Armen und in den Achselhöhlen, schwache Büste (zurückgebliebene und erschlafte), Fuß-, Hand- und Achsel-schwelß, schlafe Körperhaltung, unschöne Nasenform (Stumpf-, Stülp-, Kolbennase usw.), Gesichtsfalten (Stirnrunzeln, Krähenfüße usw.), schwache Augenbrauen und Wimpern, abstehende Ohren, sowie alle anderen Schönheitsfehler. — Bitte genau angeben, um welchen Fehler es sich handelt, und der Anfrage Rückporto beifügen. Antwort erfolgt diskret in geschlossenen Briefe.

Frau Ida Steiniger, Leipzig-Süd 19, Bornaische Straße 41.

Ringe Juwelen Bestecke

Taschen- u. Armband-Uhren

sämtliche Gold- und Silberwaren

Perlenketten preisgünstig direkt an Private. Verlangen Sie Katalog gratis unter Beauftragungs-

Robert Klingel Pforzheim 1 Postfach 208

Schöne weiße Zähne

Wird ich möchte nicht verzehren, ohne meine größte Enttlernung und oselle Zufriedenheit über die Chlorodont-Zahnpolze zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur dazu verdankten Gebrauch Ihrer „Chlorodont“-Zahnpolze erreicht habe. E. Weidelt, E. . . Verlangen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpolze zu 60 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weiten Sie jeden Erfolg dafür zur. !Reklamspreis!

Tabak-Raucher!!!

Sie können die Gier nach Tabak leicht in drei Tagen überwinden. Verbessern Sie Ihre Gesundheit. Verlangen Sie Ihr Leben, keine Magenleiden, kein übereichernder Atem, keine Herzschwäche mehr. Erlangen Sie Manneskraft, ruhige Nerven, klare Augen und Gedankenschärfe wieder. Ob Sie Zigaretten, Zigarren oder Pfeifen rauchen, Tabak schnupfen oder kauen, verlangen Sie meine interessante Tabakroschüre, welche ihr Gewicht in Gold wert ist. Versand gratis und franko. Schreib. Sie heute noch an Edw. J. Woods, Ltd., 147 Strand (165 T. K.), London W. C. 2.

Stollern

beseit. restl. Carl Moser, München, Frauenhoferstr. 5 Tel. 21049, Prospekt frei.

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN

DIE „JUGEND“-EINBANDDECKE

ZUM JAHRGANG 1930
kommt demnächst zur Ausgabe

GANZLEINEN

nach einem Entwurf von
PROF. FR. HEUBNER

Preis der zwei Halbjahresdecke
nur RM. **3.-**

Zu beziehen durch den Buchhandel oder für Mk. 3.50 vom

VERLAG DER „JUGEND“ München 2 NO
Herrnstraße 10

Von dem großen Aufklärungswerk über

Liebes- und Geschlechtsleben

sind bisher über 100 000 Stück verkauft!
Das Werk besteht aus 3 Bänden und kostet alles auf, was der junge Mann und das junge Mädchen vor der Ehe und von der Ehe wissen muß. Die Bücher sind geschrieben von ärztlichen Autoritäten (Dr. Rau, Dr. Bruns) die auf Grund ihrer vieljährigen Erfahrungen in einwandfreier, wahrheitsgetreuer Form die Fragen beantworten, die Eheleute besonders bewegen. Einiges aus dem Inhalt: Erziehung zur Liebe — Die Kunst, beachtet und bevorzugt zu werden — Das interessante Mädchen — Was der Mann sucht — Unentbehrlicher Liebesratgeber — Liebe und Ehe — Die Verlobung — Freie Ehe — Flitterwochen — Geschlechtsleben in der Ehe — Sinnticheit und Empfängnis — Ihre Verhütung — Geschlechtskrankheiten, ihre Erzeugung und Verhütung — K n a b e o d e r M ä d c h e n nach Wunsch und Wahl der Eltern — Zeugung, Entwicklung u. Geburt des Menschen. Viele naturgetreue Bilder. Dieses Sammelwerk wird nur Erwachsenen über 15 Jahre geliefert. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit! Über 600 Seiten! Über 400 Selter! 3 Teile zusammen Mk. 4,50 portofrei.



Buchversand Gutenberg, Dresden-E. 511

Kopf-Schuppen?



Sie brauchen sich wirklich nicht mehr über Kopfschuppen zu ärgern. Seitdem es „Glen-Sul-Tan“ gibt, liegt es an Ihnen, sich von dieser für Frauen und Männer gleich unangenehmen Plage auf die einfachste Weise zu befreien. Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß Kopfschuppen durch Milben entstehen, die außerdem Haarsausfall, oft bis zur vollständigen Glatzenbildung, nach sich ziehen. Lassen Sie es sich eine Warnung sein. Ganz abgesehen hiervon, sind Kopfschuppen eine außerordentliche Belästigung für jeden Menschen, die er schnellstens abstellen muß.

Der Gebrauch von „Glen-Sul-Tan“ ist der denkbar einfachste. Es genügt eine einfache Einreibung der Kopfhaut mit „Glen-Sul-Tan“. Sie werden erstaunt sein, wie schnell und gründlich der Prozeß vor sich geht. „Glen-Sul-Tan“ ist nur direkt vom Werk gegen Voreinsendung oder Nachnahme zum Preise von RM. 3.— für die Original-Tube zu beziehen. Nur auf diese Weise können wir Sie vor Fälschungen und Nachahmungen und den damit verbundenen Mißerfolgen schützen. Eine genaue Gebrauchsanweisung liegt einer jeden Packung bei.

Wo „Glen-Sul-Tan“ erscheint,
da müssen die Kopfschuppen weichen!

Glen-Sul-Tan Werk Altona/Elbe, Heinrichstr. 15

PARISER NEUHEIT GEHEIM-PHOTOS

FÜR DIE WESTENTASCHE

OHNE NAME	OHNE MASKE
Jede Serie von 36 Photos	RM. 5.—
Alle 4 Serien = 144 Photos	RM. 15.—
Format 10x13, 10 Photos	RM. 10.—
6 verschiedene Serien	RM. 20.—

Versand in diskreter Verpackung in alle Länder gegen Voreinsendung des Betrages in Banknoten, Postanweisung, Schecks od. Briefmarken. (Geg. Nachnahme 80 Pfg. extra) Gegen RM. 1.— erhalten Sie unseren neuen Film-Katalog.

Sie werden nicht enttäuscht sein.

Mlle MARGUERITE, STUDIO MONTMARTROIS, 4 bis RUE DU PONCEAU. PARIS (2).

SELTSAME PHOTOS

Hochinteressante französische Darstellungen jed. Art! Hervorragende Szenen! Diskrete Sendungen 5.— an. Ausführliche Privatliste Nr. 8 gratis in geschlossenen Brief. Franz Seefeld, Berlin-Steglitz, Schloßberg 4.



Echte Aktkunst!

Auswahlwerke mit 1000 entzückenden Aktbildern nur M. 4.—, 12 Einzelphotos (P/14) M. 3.—, 24 St. M. 10.— nur M. 6.—, Stereo-Apparat mit 10 Akt-Magazin, 5 Hefte mit etwa 150 erot. Aktbildern statt M. 5.— nur M. 2.50, 10 Hefte M. 4.50. Mächtige Körperschädel m. 15 einzigartigen Photos M. 3.— 10 Junglings- oder Mäusen-Orig.-Abte M. 4.—, 20 Stück M. 7.50. Bücherkatalog kostenlos. Versand Heilias, Berlin-Tempelhof 105.

Kropf-

Momentfotos
aus Übersee
Sammler (Kamerist)
fragen H a m b u r g 41
Postfach 4409



Mann und Weib

In ihren Geschlechtsbeziehungen zu einander schildert Dr. med. Kühner ausführlich in sein. „Goldenen Buch“ 240 S. viele Bilder 59 000 verkauft. Inhalt: Liebe u. Ehe, Gattungsleben, Schwangersch. u. d. Verhüt., Fruchtbarkeit u. Unfruchtbarkeit. usw. RM. 3.50 u. Porto. Steinring Verlag, Stuttgart, Nikolausstraße 5.

leidende, die eine erfolgreiche Behandlung ohne Operation u. ohne Arbeitsunterbrechung wünschen, wenden sich an das altbekannte Privat-Institut für operationelle Kropfheilung H. MEIER, München 14, Peterstorferstr. 31. Ausführliche Aufklärung geg. Mk. 1.— in Briefmarken.

Photogr. Erotika
Sammler verlangen unsere neuen „Specialists“. Direkter Versand
FAUN-Verlag
Wiesbaden (H).

SAMMELER
Hochinteressante französische Original-Photos. Sendung RM. 10.—. Muster u. Liste (No. 1.— Ostende Briefen). Welt-Verlag, Amsterdam C. H. Fernstraße 354.

Gummi-
hygienische Artikel, Gummi-Orat., auf Nessensd. 4. zw. deutsche hygien. Artikel, Plastische Gegenstände, Zwickelangebote. Gegen 30 Pf. Pro. auch 1 Brief. Hygiene-Verlag, P.O. Post 20.

Wer gegen **MISSBRÄUCH** garantiert u. 30 Pfg. Anzahl, erhält photographische „Erolita“ oder Bücher, einschl. Liste, verschlossen durch Schließ 119, Hambg. N.36.

Gummiwaren
erhalten Preisliste Nr. 43 u. hygienische Bedarfsartikel u. Sammleranlagen. Art. gratis. Versandbuch für Frauenbedarf. Preisliste beifügen. Adolf Ruck, Berlin NW 11, Postfach 36d.

Privatdrucke! Gratis!

Angebot für Bibliophilen und Sammler durch Postfach 3401, Hamburg 23

Eheleute

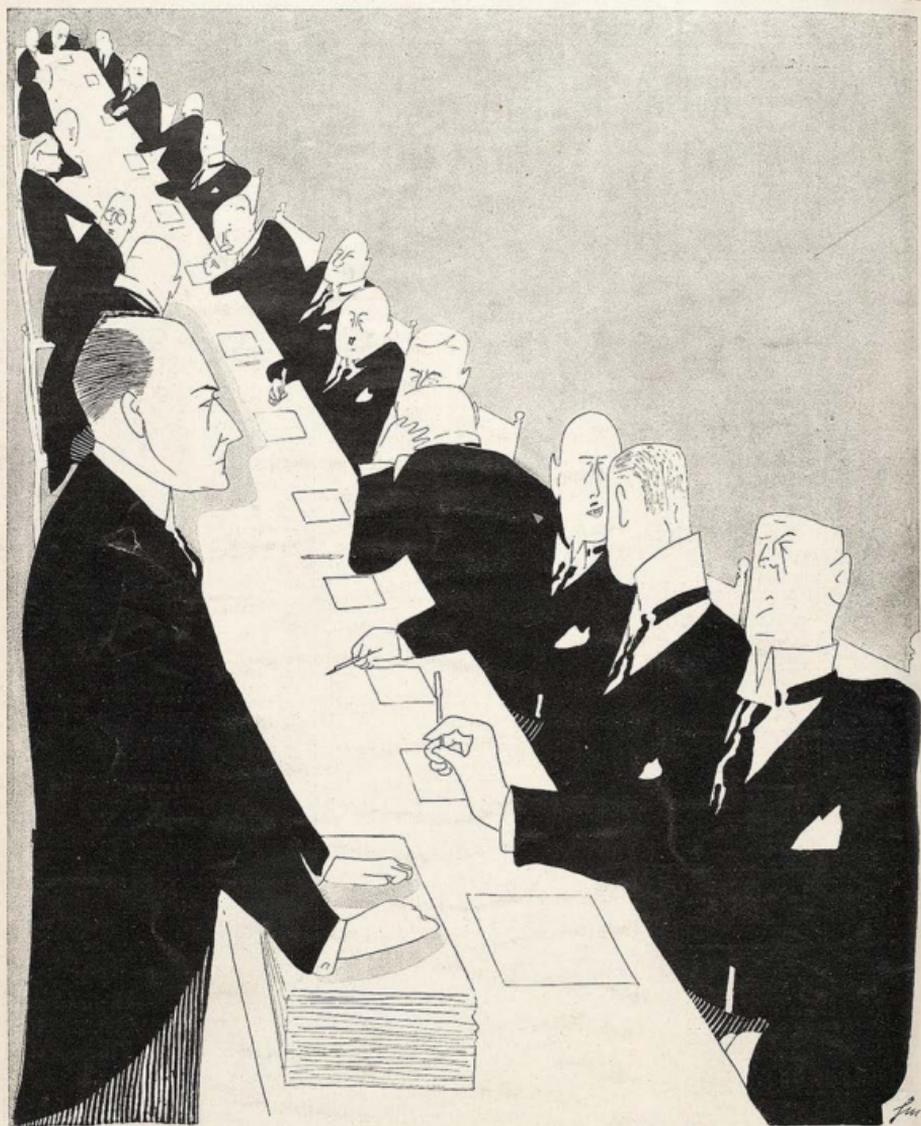
erhalten Preisliste Nr. 43 u. hygienische Bedarfsartikel u. Sammleranlagen. Art. gratis. Versandbuch für Frauenbedarf. Preisliste beifügen. Adolf Ruck, Berlin NW 11, Postfach 36d.

Geheim-Photos!!!

Die beste Sammlung Quelltext! Probezeit 10 Tage! 10.— bis M. 50.— u. Bücher! Umtausch gegen Silbendagbe beifügen! Rückporto beifügen. Adolf Ruck, Berlin NW 11, Postfach 36d.

Proteste in Genf

Herbert Marx



„Meine Herren, die Mißhandlungen der Deutschen in Polen sind nicht vorstellbar!“

„Allright, dann brauchen wir uns also nicht weiter zu bemühen!“ . . .